

Experimentelle Archäologie als Instrument der Vermittlung?

Autor(en): **Furger, Alex R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **26 (2003)**

Heft 2-fr: **Augusta Raurica : un voyage à travers le temp**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Experimentelle Archäologie als Instrument der Vermittlung?

Kontroverse oder Synergie? Die Experimentelle Archäologie ist für Fachinsider eine seriöse Disziplin der Ur- und Frühgeschichtsforschung geworden. Weil sie vollständig auf Praxis ausgerichtet ist, ist sie viel besser zur Vermittlung gegenüber Laien geeignet als andere Forschungsmethoden, die unspektakulär «im stillen Kämmerlein» oder im hoch technisierten Labor angewandt werden. Was aber an vielen Museumsfesten und «Reenactment»-Veranstaltungen geboten wird, ist meist Schau und keine Forschung. Der Beitrag zeigt einen anderen Weg auf: wie nämlich in Augusta Raurica die Ergebnisse der archäologischen Forschung leicht verständlich und unterhaltsam einem breiten Publikum vermittelt werden.

Welche «Mehl-Leistung» ist auf einer römischen Handmühle zu erzielen? Wieviel Holz braucht es, um einen harten Brand im Töpferofen zu erreichen? Wie lassen sich Knochen und Geweih am besten zu Geräten schnitzen? Welche Voraussetzungen erfordert das Halten ursprünglicher Haustierrassen? Solche Fragen stellen sich, nachdem Archäologinnen und Archäologen Mühlsteine, Keramik, Geweihgeräte oder Knochenfunde wissenschaftlich bearbeitet haben. Antworten auf diese *praktischen* Fragen liefern die herkömmlichen Studien fast nie, weil sie in der Regel die Formen klassifizieren, die Funktion der Fundstellen

analysieren und die Objekttypen in ein chronologisches Gerüst einzufügen versuchen.

Eine ähnliche Diskrepanz haben wir auch in Augusta Raurica festgestellt: Zwar sind in den letzten 20 Jahren zahlreiche Forschungsarbeiten und Auswertungen von vielen Ausgrabungen und Fundgattungen publiziert worden, aber die Resultate sind nur bei den Fachleuten gefragt – den Rest der Gesellschaft kümmert sie wenig. Die Archäologie ist eben mit Fachbüchern allein noch keine spannende Sache. Vor allem nicht für die Laien. Bei erfreulich vielen von ihnen ist das Interesse an unserer Disziplin vorhanden. Sie sind den Fachleuten in den Ausgrabungsstätten und Museen besonders dankbar für eine leicht nachvollziehbare «Übersetzung» wissenschaftlicher Forschungsergebnisse.

Mehrmals im Jahr feuert ein Augster Töpfer den «römischen Experimen-

tiertöpferofen» am Fusse des Forums ein, randvoll beschickt mit Drehscheibenkeramik aus dem eigenen Atelier. An den im Internet (www.augusta-raurica.ch) publizierten Terminen können Besucherinnen und Besucher den Vorgang beobachten, schauen, wie wenig Holz eigentlich für die Aufrechterhaltung der hohen Innentemperatur nötig ist und mitverfolgen, dass sich der gebrannte Inhalt erst nach langer Abkühlzeit herausnehmen lässt. Die in der archäologischen Literatur beschriebenen Farbfacetten von Keramik, die Hilfseinrichtungen der Töpfereien, die kuriosen Fehlbrände und vieles mehr können so nachvollzogen werden. Die wissenschaftliche Keramikforschung hat eine Bühne gefunden: So interessant kann Archäologie sein!

Römerfest am letzten August-Sonntag in Augusta Raurica: Angeregt durch die intensiven archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen in der Römerstadt und gestützt auf antike Kochbuchautoren sind in der «Spelunca» Römerwürste (*Apicius lucanicae*) und nach antiken Abgaben gebräutes

Abb. 1

Der «römische» Experimentiertöpferofen in Augusta Raurica erlaubt es, wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen zum Brennvorgang zu sammeln. Sein Standort bei der Curia und seine innere Isolation mit modernen Schamottsteinen sind jedoch nicht authentisch. Foto: Ursi Schild.



Abb. 2

Die osteologischen Untersuchungen an Speise- und Gewerbeabfällen aus Augusta Raurica zeigen, dass die römischen Schafe markant gekrümmte Hörner hatten – genau wie die im «römischen» Haustierpark gezeigte alte Rasse der Bündner Oberländer Schafe. Foto: Alex R. Furger.

Abb. 3

Tausende von *tesserae* für einen bunten Boden: Am Werkstand der Mosaizisten werden Konstruktions-schemata, Zeitaufwand und Anforderungen an die Geschicklichkeit bei der Herstellung römischer Mosaiken nachvollziehbar. Foto: Alex R. Furger.

Abb. 4

Bis heute singular ist der Grabfund von Martres-de-Veyre (Dép. Puy-de-Dôme) eines Mädchens mit erhaltenen – unerklärlich grossen – Kleidern und schön verzierten Lederschuhen. Für Ausstellungszwecke und Vorführungen im Römermuseum Augst haben Weberin, Archäologin und Schuhmacher eine originalgetreue Nachbildung hergestellt. Rekonstruktion: Carol van Driel-Murray; Foto: Ursi Schild.



4

Bier zu haben; besonders authentisch hier: die *puls* – römischer Getreidebrei, wie er als verbrannte Krusten in Kochtöpfen analysiert werden konnte. Daneben gibt's Schweinefleisch mit Äpfeln (*minutal Matianum*) in der «Taberna» sowie *pepones et melones*, römische Weinspezialitäten und Kuchen: So lecker kann Archäologie sein!

Der «römische» Haustierpark von Augusta Raurica mit seinen alten Nutztierassen ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden. Die Motivation zur Einrichtung dieses kleinen Parks vor zwölf Jahren war die Pionierrolle des Fundplatzes in der Tierknochenanalyse. Wie an keinem anderen römerzeitlichen Fundort wird hier seit fünfzig Jahren archäozoologisch geforscht. In enger Zusammenarbeit mit der Universität Basel wurden 300 000 Tierknochen analysiert und publiziert. Diese «Spezialität» soll auch den Gästen der Römerstadt Augusta Raurica vermittelt werden – eben mit dem «römischen» Haustierpark. So lebendig kann Archäologie sein!

Bis heute haben über 3000 Schulklassen den museumspädagogischen Halbtageskurs «Römisch Korn mahlen und Brot backen» besucht. Rund 60 000 Jugendliche hatten ein unvergessliches, individuell betreutes Erlebnis in der eigens hierfür eingerichteten Brotbackstube. Hier erfahren sie, wie langwierig und schweisstreibend das Mahlen auf der – original römischen! – Steinmühle ist. Beim Qualmen und Knistern des nachgebauten Holzbackofens (das vorzüglich erhaltene Original kann 100m entfernt besichtigt werden) werden Sinnlichkeit



2



3

und Arbeitsaufwand für unser Grundnahrungsmittel erlebbar. Und am Schluss nimmt jedes Kind gierig seinen ofenwarmen Brotlaib entgegen – und muss kurz darauf feststellen, dass die Erwachsenen doch zu Recht vor dem allzu raschen Verzehr gewarnt hatten: So animierend kann Archäologie sein!

Und nochmals zurück zu den Augster Römerfesten: Was in einer Dissertation über die Beinartefakte von Augusta Raurica beschrieben ist, welche Bewandnis es mit den publizierten Augster Mosaiken hat, was Funde von Wagenteilen für Aussa-

gen erlauben, was die Monographie über die Militaria zur Waffenherstellung beschreibt, wie die in der Augster Fundmünzen-Monographie abgebildeten Doppelprägungen entstanden sind, wie die Truhen und Kästchen der «Forschungen in Augst 31» zu neuem Leben erweckt werden und vieles mehr: All diese Themen waren Forschungs- und Publikationsprojekte der Römerstadt – ursprünglich für die kleine Wissenschaftsgemeinde erarbeitet und veröffentlicht. Bezahlt haben diese Forschungen die Steuerzahlenden. Und sie haben eben-

Abb. 5

Zahlreiche Nutz-, Zier- und Heilpflanzen werden im Peristyl des Augster Römerhauses gezogen. Sie alle sind entweder von antiken Autoren bezeugt oder aber archäobotanisch in der römischen Schweiz nachgewiesen. Im Bildausschnitt sind links Feigenbaum und Küchenkräuter (u.a. Beifuss) und rechts Zierpflanzen (Veilchen, Lavendel usw.) zu sehen. Foto: Ursi Schild.



falls Anspruch auf ihren «return on investment». Deshalb hat es an den Römerfesten jeweils besonders viele Handwerkerinnen und Handwerker, die Schulter an Schulter mit Archäologinnen und Archäologen die Rohmaterialien zeigen, die historisch und empirisch ermittelten Herstellungsverfahren demonstrieren und ihre Produkte vorführen: So spannend kann Archäologie sein! Als Fazit möchte ich betonen, dass

all diese Beispiele keine eigentliche «Experimentelle Archäologie» sind. Diese würde ganz andere Voraussetzungen erfordern. Leider ist die Experimentelle Archäologie auch heute noch in keiner Institution der Schweiz als Teil des «Kerngeschäfts» erwünscht oder akzeptiert. Dabei hat sich inzwischen die Erkenntnis durchgesetzt, dass nur diese archäologische Methode es erlaubt, konventionell – durch rei-

ne Beobachtung am Original – erschlossene Interpretationen im praktischen Plausibilitätstest zu überprüfen. Es fehlen bei uns Programme und Projektmittel, die es erfahrenen Experimentatoren und Analytikerinnen erlauben würden, reproduzierbar, gut dokumentiert und mit klar definierten Testvorgaben die Techniken und Wirtschaftsweisen unserer Vergangenheit zu erforschen und praktisch nachzuvollziehen – unter Ausleuchtung aller Konsequenzen für die damalige Gesellschaft. Dass in der Schweiz dennoch viele und auch im Ausland beachtete Erkenntnisse – von der jungsteinzeitlichen Silexbearbeitung bis zur frühmittelalterlichen Eisenverhüttung – erarbeitet werden konnten, ist einzig dem Idealismus der rund zwei Dutzend Aktiven der 1993 gegründeten «Arbeitsgruppe für Experimentelle Archäologie in der Schweiz» zu verdanken. | Alex R. Furger

Abb. 6

Die Archäometrie erlaubt es, Kupferlegierungen von römischen Metallobjekten zu bestimmen. Mit der experimentellen Archäologie wird das Verhalten von nachgegossenen antiken Kupfer-, Zinnbronze-, Bleibronze-, Tombak- und Messinglegierungen beim Kaltschmieden ermittelt: Die einen sind duktil und gut formbar (unten rechts), andere extrem spröde (oben links) und nur zum Giessen geeignet. Foto: Ursi Schild.

